

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal:
 bei der Post abgeholt 76 Pfg.,
 durch unsere Boten oder durch die
 Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentl. Gratisbeilage: **Wohlfahrt**
Unterhaltungsblatt

für das **Rrug- und**
 umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
 Amtsgerichts-Bezirke
 und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. S. Zink in Ransbach,
 Kaufmann **Bruggmann** in Birges
 in der Expedition in Höhr.

Inseratengebühr 15 Pfg.
 die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von **L. Kähle** in Höhr.

No. 39

Vertrags-Nr. 90,
 Höhr.

Höhr, Donnerstag, den 2. April 1914.

37. Jahrgang

Hierzu eine Beilage.

Bestellungen auf das Bezirks-Blatt für das zweite Quartal

werden bei allen Postanstalten, bei den Boten, sowie bei uns
 zum Preise von

1 Mark

entgegengenommen.

Geschäftsstelle des Bezirksblatt.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr. (Ein Ereignis — Bellachini kommt!) Wer kennt ihn nicht, den großen Baubekanntesten und Herrenmeister Bellachini? Ueberall da, wo er hinkommt, hat er volle Häuser. Auch unserer Stadt wird er einen Besuch abstatten, um uns seine Fertigkeit zu zeigen. Er hat sich zu einem Gastspiel für nächsten Sonntag angemeldet. Es findet im Saale Hotel „Keramischer Hof“ statt. Nach den Berichten aus einer Reihe von Städten, Kurorten, wie Riffingen, Baden-Baden, Wildbad usw. bietet Bellachini vorzügliches auf dem Gebiete der Zauberei, Magie und des Jogen. Spiritismus. Bellachini und von vielen Zerstörungen, u. a. auch vom Großherzog von Hessen anerkannter Zeugnisse erstellt worden. In Darmstadt ist Bellachini mit großem Erfolg im Kaiserpaal aufgetreten. Ohne Zweifel wird auch hier dem Gastspiel Bellachinis allgemeines Interesse entgegengebracht werden, wogu die Eintrittspreise im Verhältnis zu dem Gebotenen sehr mäßig sind. (Siehe Anzeige.)

Höhr. Der Konditor u. Bäckerlehrling, Ernst Kämpf hat seine Gesellen-Prüfung mit „Gut“ bestanden. (Vehremeister B. Brenning.)

Hilgeri, 31. März. Herr Dr. Gerwin von Grenzhausen hielt am Sonntag, den 29. März, auf Anregung des Herrn Landrats Fehr. v. Marschall in der bis auf den letzten Platz besetzten Turnhalle zu Hilgeri einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Die Tuberkulose und ihre Bekämpfung.“ Neigen Beifall zollte die Versammlung den sehr anschaulichen und klaren Vorträgen und praktischen Ratsschlägen des Herrn Vortragenden, was sich auch am Schluss des Vortrags zeigte, als eine große Anzahl von Mitgliedern dem bestehenden Tuberkulose-Verein beiträt. Besonderen Dank muß Herrn Dr. Gerwin an

dieser Stelle gesagt werden dafür, daß er viel Kraft und Zeit dazu verwendet, um auf dem Gebiet der Tuberkulosebekämpfung aufklärend zu wirken.

Grenzau. Ein interessanter Kampf zwischen einem Reh und einem starken wildernden Dobermannhund wurde gestern Morgen unterhalb der Lückadwege am Kaiserstuhl von einem dort beschäftigten Mann beobachtet. Vor dem Hund auf der Flucht wandte sich plötzlich das Reh, setzte sich auf die Hinterbeine und wehrte mit den Vorderbeinen den immer angreifenden Hund ab, wobei es sich im Kreise herum drehte und den Hund sich nie in den Rücken kommen ließ. Nachdem dieses Schauspiel einige Zeit angehalten hatte, setzte das Reh in rascher Flucht durch den nahen Brezbad, wurde aber in dem strömenden Wasser dennoch von dem Hund erreicht und zerrissen.

Kirchen, 28. März. (Die 2000. Lokomotive) der Firma Arn. Jung, Lokomotivfabrik, wird bis zum Dienstag fertiggestellt sein. Infolge Inventionenaufnahme ruht heute auf dem Werke der Betrieb. Es wird nur in den Betrieben gearbeitet, die an der Fertigstellung der 2000. Lokomotive beschäftigt sind.

Frankfurt a. M., 31. März. (Wiederaufnahmeverfahren) Die Strafkammer sprach im Wiederaufnahmeverfahren den im Vorjahre zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilten 46jährigen Handlungsgehilfen Georg Ehrhardt frei. Der Angeklagte sollte einen Villeneindruck bezangen haben. Als der wahre Täter davon hörte, daß ein anderer unschuldig für ihn leiden müsse, meldete er sich. Ehrhardt hatte die Zuchthausstrafe am 10. Nov. angetreten und war am 14. Febr. entlassen worden, nachdem sich seine Unschuld herausgestellt hatte.

Fulda, 30. März. In hiesigen Landkrankenhaus verstarb ein Landwirt aus Neuwirchshaus und ein hiesiger Bürger. Ersterer sollte auf dem Friedhof zu Kirchhasel beerdigt werden. Die Beerdigung erfolgte gestern. Nunmehr stellte es sich heraus, daß die Leichen verwechselt und der Fuldaer zu Kirchhasel beerdigt worden ist.

Bad Deynhausen, 31. März. (Bankrott?) Der Inhaber der Spar- und Leihbank Deynhausen, des seit 24 Jahren bestehenden ältesten Bankinstituts am Plage, Bankier Emil Scheffer, hat sich in einem Hotel in Hildesheim in der Nacht zum Montag in seinem Zimmer durch Erhängen das Leben genommen. Ueber die Ursache des Selbstmordes ist Authentisches noch nicht bekannt. Heute nachmittag wird von einem Notar und einem Bankier der Nachlaß auf-

genommen; außerdem ist ein Vertreter der Deutschen Treuhand-Gesellschaft in Berlin hier anwesend, um festzustellen, ob eine Ueberschuldung vorliegt und der Konkurs angemeldet werden muß. Die Bank ist geschlossen; hunderte von Gläubigern und Depotinhabern, meist kleine Leute, stehen vor dem Geschäftslokal weinend umher. Gerüchweise verlautet, daß Scheffer, der sehr bescheiden lebte und das größte Vertrauen genoß, sich kürzlich mit einem Krizi in Hildesheim in Spekulationen eingelassen habe, die fehlgeschlagen seien.

Kemscheid, 28. März. (Eine Millionärstadt.) Die Veranlagung zum Wehrbeitrag hat nach einer Mitteilung von zuständiger Stelle ergeben, daß hier 43 wehrbeitragspflichtige Millionäre mit einem Gesamtvermögen von 84 Millionen Mark ansässig sind, gegen 27 Millionäre mit einem Gesamtvermögen von 42 Millionen Mark vor dem Jahre 1914. Wird das nicht wehrbeitragspflichtige ausländische Grund- und Betriebsvermögen der großen Kemscheider Exporteure mit berücksichtigt, so erhöht sich die Zahl der hier ansässigen Millionäre auf 47 und deren Gesamtvermögen auf mindestens 124 Millionen Mark. In Kemscheid entfällt demnach auf 600 Einwohner ein Millionär.

Hörbe, 30. März. Zu einer recht bedauerlichen Verwechslung kam es gestern nachmittag auf dem evangelischen Friedhof. Als der diensttuende Pfarrer einen 70jährigen Invaliden beerdigen wollte, der seitens der Armenverwaltung ins Josefs-Hospital in Pflege gegeben und auch dort gestorben war, hatte man statt der Leiche des Mannes diejenige eines Kindes zum Friedhof gesandt. Da der Pfarrer den Irrtum gleich bemerkte, konnte die Leiche des Kindes zurückgebracht und nach einer halben Stunde die Beerdigung des Mannes vorgenommen werden.

Dirschau, 29. März. Zwei Bäckerlehrlinge hatten ungeschickten Kalk in eine Flasche getan, Wasser darüber gegossen und beobachteten die geschlossene Flasche. Plötzlich zersprang diese. Die jungen Burschen wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Beide sind auf Lebenszeit erblindet.

Frish gewässerten
Stockfisch und
Marinaden
 empfiehlt
Eduard Bruggaier,
 Höhr.

Fener
 Alle A.-S. sucht Vertreter, hohe
 Prov. evtl. Fixum. Off. Exp. d. Z.

Die apartesten Neuheiten

für die Frühjahrs- und Sommer-Saison finden Sie bei mir in überraschend grosser Auswahl, in jeder Ausstattung und Preislage.

Der grossen Mode

entsprechend biete ich eine ganz besondere Reichhaltigkeit in

Halbschuhen

und ich empfehle vor Vervollständigung der Frühjahr-Toilette die

Besichtigung meiner Schaufenster.

Kinder-Stiefel

in naturgemässen Formen.

Konfirmandenstiefel

in Lackleder, Chevreaux und Boxkalf mit Lackkappen

Mädchenhalbschuhe

in chicken Formen und Ausführungen.



die Fussbekleidung der vornehmen Welt.

Herz-Spezial-Stiefel

in schwarzem u. farbigen Chevreau u. Boxkalf für Damen und Herren **16⁵⁰**

Allein-Verkauf der berühmten „Herz“-Stiefel.

Schuh-Haus A. M. Joseph

Coblenz Entenpuhl 28 — Ecke Jesuitengasse Coblenz

Allein-Verkauf der berühmten „Herz“-Stiefel.

Politische Rundschau.

Reichstagswahl in Stendal. Für die Reichstagswahl in Osterburg-Stendal haben die Nationalliberalen nunmehr den Landtagsabgeordneten Bachhorst de Wente aufgestellt, der die Kandidatur angenommen hat. Die Wahl des bisherigen Mandatsinhabers Hoersch (kons.) ist bekanntlich vom Reichstage für ungültig erklärt worden.

Eine Abgabe an die Kriegstreiber. Der Rüstungsagitor General Keim hatte unlängst in einer Versammlung in Essen den bayrischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling wegen dessen bekannter Äußerungen, daß in den Kriegsrüstungen endlich eine Ruhepause eintreten müsse, da das deutsche Volk weitere Kriegslasten nicht zu tragen vermöge, auf das heftigste angegriffen. Die „Bayrische Staatszeitung“ kommt in ihrer Wochenübersicht auf die mehr scharfen als überlegten Angriffe des nicht durchweg vorteilhaft bekannten General Keim zurück und nennt ihn einen Mann, dem die Gabe jenes Maßhaltens fehle, das zur Führung einer ernsthaften Diskussion nötig sei. Die Art vollends, mit der er die Notwendigkeit einer neuen Milliarde für Heereszwecke begründete, sei geradezu grotesk. Dieser begeisterte Patriot prophezeite nämlich für den Fall, daß sein Vorschlag, neuerdings 1000 Millionen für Heereszwecke auszugeben, nicht verwirklicht werden sollte, nichts geringeres als den Verlust verschiedener Provinzen und 30 Milliarden Kriegsschuldigung. Eine Agitation dieses Stiles könne der Sache unserer Armee nichts nützen, ihr vielmehr nur Schaden, da sie allen antimilitaristischen Elementen im Reiche willkommenen Angriffspunkte bieten.

Der Kaiser in Korfu. Der Kaiser unternahm in Automobilen einen Ausflug durch Venizze über den Hagidela. Die Zeitung „Nea Hellas“ nennt in ihrem Huldigungsartikel Kaiser Wilhelm II. den mächtigsten aller Herrscher. Nachdem auf alle die hervorragenden Eigenschaften des Kaisers eingegangen worden ist, spricht die Zeitung dem Kaiser, der zusammen mit König Konstantin Griechenland Kawalla verschafft habe, in den wärmsten Worten den Dank der griechischen Nation aus und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Kaiser diesmal auch Athen besuchen werde. Alle Zeitungen huldigen dem deutschen Kaiser. (Wo es nichts kostet, da sind die Griechen Freunde der Deutschen. Red.)

Nichtpolitische Rundschau.

Besteuerung des ausländischen Weines. Die Regierungen von Bayern, Württemberg, Baden u. Elsaß-Lothringen haben beim Bundesrat den Antrag gestellt, durch Erlaß eines Reichsgesetzes die Zulässigkeit der Besteuerung des ausländischen Weines durch die Bundesstaaten festzusetzen. Ueber diesen Antrag sind im Bundesrat eingehende Erörterungen gepflogen worden, zu einem Beschluß ist es jedoch noch nicht gekommen.

Ostreich i. Rheingau. Die außerordentliche Generalversammlung des Rheingauer Weinbauvereins beschäftigte sich mit der Reblausfrage. Nach einem Vortrag von Professor Dr. Löffner (Geisenheim) und einem solchen von Weingutsbesitzer Biermann aus Singerbrunn entspann sich eine sehr lebhaft ausgeführte Diskussion. Zum Schluß wurden zwei Resolutionen angenommen, von denen eine an den Landwirtschaftsminister und die andere telegraphisch an den Oberpräsidenten in Kasel übermittelt werden soll. Die letztere bezweckt die Aufhebung des Verbotes der Verpflanzung von Korb- und Wurzelreben ohne vorherige Desinfektion innerhalb derselben Parzellen eines verseuchten Weinberges.

Geburtensrückgang und Volksschulkaufen. Wie die „Kleine Presse“ meldet, ist in Frankfurt zum ersten Mal seit Menschengedenken die Tatsache zu verzeichnen, daß die Schüleranmeldungen nicht steigen, sondern etwas zurückgegangen sind. Die finanzielle Wirkung dieser Erscheinung, eine Folge des Geburtensrückganges, tritt deshalb nicht hervor, weil bekanntlich eine bedeutende Herabsetzung der Höchstschülerzahl in den Volksschulklassen erfolgt. Wenn diese Maßregel im Laufe der Jahre zur Durchführung gelangt, so wird voraussichtlich ein Stillstand und infolge des wachsenden Geburtensrückganges sogar ein Rückgang der Volksschulklassen eintreten, eine Aussicht, die anderen Schulreformen günstig zu sein scheint.

Haftentlassung des Abgeordneten Abrecht. Das Gericht beschloß die Aufhebung des Haftbefehls, worauf Abrecht auf freien Fuß gesetzt wurde. Die Entlassung aus der Haft ist

nicht wegen seiner Immunität als Abgeordneter erfolgt, sondern weil Zweifel an der Stichhaltigkeit der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen bestehen.

Verhewendener Pfarrer. Wie aus Schweinfurt berichtet wird, ist aus Oberwerrn seit einigen Tagen der Kaplan Schmölting abgängig. Vor seiner Abreise erhob er bei der Darlehnskasse dreitausend Mark, die aber von Verwandten sofort gedeckt wurden. Gleichzeitig ist aus Oberwerrn auch eine 22 Jahre alte Bauerntochter verschwunden.

Stuttgart. Im Alter von über 100 Jahren ist das Ehrenmitglied der Fortschrittlichen Volkspartei Württembergs, Joh. Martin Sämann in Oßdorf (Balingen) gestorben. Sämann, der am Tage der Leipziger Völkerschlacht geboren wurde, hat bis in die letzten Wochen regen Geistes an den politischen Fragen Interesse genommen, und mit den politischen Freunden und dem Abgeordneten seines Bezirks Hausmann Gröhe und Wünsche gewechselt.

Strasbourg i. El. Als auf dem östlich von Kehl gelegenen Fort Kirchbach die Glocke der Einlaßspforte gezogen wurde und der Wacht habende, ein Sergeant von Infanterie-Regiment Nr. 136 in dem Glauben, es sei der aus der Stadt zurückkehrende Kommandant des Forts, der Einlaß begehrte, die Türe öffnete, fiel aus nächster Nähe ein Schuß. Die Kugel streifte leicht die Brust des Unteroffiziers und als dieser einige Schritte herausging um sich nach dem Attentäter umzusehen, fiel ein zweiter Schuß. Diesmal wurde der Wacht habende an der Leistengegend getroffen, die Kugel plattete sich aber an einem Fünfmarskstück seines Portemonnaies ab, ohne weiteren Schaden zu tun. Die deshalb ausgeschickten Patrouillen kehrten wieder zurück, da es bei der tiefen Dunkelheit im Gelände nicht möglich war, den Täter zu ermitteln.

Meß. Als ein Zivilist von der Feste Lothringen einen Sack mit Kohlen stehlen wollte und trotz dreimaligem Anruf des Postens nicht stehen blieb, sondern die Flucht ergriff, zielte der Posten nach den Beinen und schoß. Der Mann brach zusammen, konnte aber nicht mehr an der Stelle aufgefunden werden. Wie sich herausgestellt hat, stammte er aus dem Orte Feves bei Meß; dort ist er gestorben.

Bohum. Eine Versammlung des Komitees Konfessionslos, die von mehreren Tausend Personen besucht war, hauptsächlich Gegner der Kirchenaustrittsbewegung, verfiel unter stürmischen Zwischenfällen der Auflösung. Als erster Redner sprach Rechtsanwalt Schüding, der frühere Bürgermeister von Hulum. Als dann Fräulein Lilli Jannasch (Berlin) das Wort ergriff und in scharfer Gegnerhaft zur Kirche das Programm der Konfessionslosen entwickeln wollte, wurde sie andauernd von Entrüstungsrufen unterbrochen, die sich schließlich zu einem so starken Tumult steigerten, daß der überwachende Polizeibeamte die Versammlung auflöste. Die Menge verließ unter kirchlichen und nationalen Gesängen, in die sich Bruchstücke der Marzellaise mischten, den Saal.

Geburtensrückgang in Berlin. Nach den jetzt fertiggestellten Teilsachen über die Bewegung der Bevölkerung Berlins im Jahre 1913 ist der Geburtensrückgang eine feststehende Tatsache. Die Geburtenzahl Berlins ist in den letzten Jahren ziemlich regelmäßig um ein Tausend gesunken. Auch die Lust zum Heiraten hat abgenommen.

Brauerstreik in Berlin. Die Brauereiarbeiter Berlins und Umgegend haben am Sonntag in einer Versammlung mit 2566 gegen 1230 Stimmen das letzte Angebot der Arbeitgeber abgelehnt und den Streik beschlossen. Sie fordern achtstündige Arbeitszeit und dreijährige Tarifdauer, während die Arbeitgeber jede Verkürzung der Arbeitszeit ablehnen und eine Vertragsdauer von fünf Jahren erreichen wollen.

Hamburg. Der Hamburger Segler „Bonn“, eine eiserne Bark von 1053 Registertonnen, ist spurlos verschwunden. Es besteht keine Hoffnung mehr, daß das Schiff wieder auftauchen wird. Die Bark, die am 30. Dezember 1913 von New-Orleans absegelt ist, um nach Oporto zu fahren, ist bereits über einen Monat überfällig. Sie dürfte mit ihrer aus 25 Mann bestehenden Besatzung ein Opfer der jüngsten Stürme geworden sein. Das Schiff ist unter Führung des Kapitäns Meerjanen. Es ist 1877 gebaut und führte wertvolle Ladung an Bord.

Riel. Die Kriminalpolizei verhaftete die Witwe des vor sechs Jahren erhängt aufgefundenen Glasers Schmidt. Der 17jährige Sohn hat angegeben, daß seine Mutter ihren Mann umgebracht habe. Die Frau soll bereits ein Geständnis abgelegt haben.

Entsetzliche Folgen eines Erbschaftstreites. Der Gutsbesitzer Thomail in Riebel im Kreise Boms kam gerade in dem Augenblick in das Zimmer seiner Tochter, als sich beide in erregter Weise über die von dem Vater dereinst zu erwartende Erbschaft stritten. Der schwerranke alte Mann war über diesen Vorgang so erregt, daß er in sein Zimmer eilte und sich an dem Bettpfosten erhängte. Die eine Tochter kam zu spät, um den Vater zu retten. Sie war über den Abschluß des Streites so erschüttert, daß sie hinauslief und sich in der nahen Sobra ertränkte.

Deutsche Turner in Italien und Schweden. Vom 15. bis 17. Mai l. J. findet in Genia das italienische Bundesturnfest statt, an dem sich die Deutsche Turnerschaft mit einer unter Leitung von Schulrat Schma-Darmstadt stehenden Musterriege von 16 Mann zu beteiligen gedenkt. Es sind folgende Vorführungen in Aussicht genommen: Frei-, Marsch- und Laufübungen, Gemeinübungen an 3 Barren, Mannschaftsspringen von je 3 Mann mit Brett und geradem Anlauf, Kiegenturnen an Reck und Pferd von je 8 Mann mit 2 Pflicht- und 2 Kürübungen. — Auch an den baltischen Spielen in Malmö, die im Juni mit Turnen beginnen, wird die Deutsche Turnerschaft mit einer auserlesenen Mannschaft von 32 Mann beteiligt sein. In Malmö sind als Hauptübungen vorgesehen: Freiübungen, Gemeinübungen an 4 Barren, Mannschaftsspringen an 4 Sprunggeräten, Kiegenturnen am Barren, Reck und Pferd und Springen am Tische. Um ein häufiges Zusammenüben zu ermöglichen, hat der Turnauschuß der Deutschen Turnerschaft bestimmt, daß die Ausgewählten möglichst einem Verein oder nur wenigen benachbarten Vereinen angehören.

Die Aufwandsentschädigungen für soldatenreiche Familien. Den soldatenreichen Familien sollen, wie das auch schon im neuen Etat vorgesehen ist, Aufwandsentschädigungen gewährt werden. In seiner letzten Sitzung hat nun der Bundesrat allgemeine Bestimmungen über die Gewährung von Aufwandsentschädigungen an soldatenreiche Familien beschlossen. Es erhalten Familien, von denen eheliche oder den ehelichen gleichgestellten Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen als Unteroffiziere oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von 8 Jahren zurückgelegt haben, auf Verlangen Aufwandsentschädigungen in Höhe von 240 Mark jährlich für das weitere Dienstjahr eines jeden, seiner gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht genügenden Sohnes in denselben Dienstgraden. Auf die Aufwandsentschädigungen haben Anspruch die Eltern; falls solche nicht mehr vorhanden sind, die Großeltern. Diese unter der Voraussetzung, daß sie erwerbsunfähig und bis zum Zeitpunkt der Einstellung von dem Einkommen dauernd unterstützt worden sind. Schließlich ist noch den Stiefeltern unter der Bedingung, daß sie vom Stiefsohn bis zu seiner Einstellung dauernd unterstützt worden sind, ein Anspruch auf Aufwandsentschädigungen eingeräumt worden. Der Anspruch auf Aufwandsentschädigungen ist bei der Gemeindebehörde desjenigen Ortes, in dem der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, anzumelden. Für die Auszahlung der Aufwandsentschädigungen wird ein Monatsbetrag von 20 Mark zugrunde gelegt. Die Zahlungen sollen halbjährlich nachträglich am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres erfolgen. Der Anspruch auf Aufwandsentschädigungen soll von den Berechtigten innerhalb vier Wochen nach Eintritt des Sohnes, dessen Dienst im Heer, Marine oder Schutztruppe den Entschädigungsanspruch begründet, angemeldet werden. Die Geltendmachung des Anspruchs ist nach Ablauf von sechs Monaten nach der Entlassung oder dem Tode des betreffenden Sohnes ausgeschlossen. Die Aufwandsentschädigungen sind erstmalig für die Zeit vom 1. Oktober 1913 bis 31. März 1914 zu zahlen. Die Berechtigten werden daher gut daran tun, möglichst bald ihre Ansprüche bei der Gemeindebehörde ihres Aufenthaltsortes anzumelden.

Rechts- und Straffachen.

Muß der Arzt auf Verlangen seine Rechnung spezifizieren? Die Frage wird in juristischen Kreisen als strittig erachtet. Von einem Landgericht wurde sie verneint mit der Begründung, daß ein Rechtsanspruch erst bestehe, und der Arzt Bezahlung für geleistete Dienste erst dann verlangen könne,

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Nicht das allein, auch moralisch, er hat mich totlich beleidigt, ich hasse ihn. Aber er darf nicht erfahren, daß ich ihn stehe, Sie müssen, wenn die Rede darauf kommen sollte, jede Bekanntschaft mit mir leugnen, erzählt er die Wahrheit, so werden Sie Ihren Zweck nie erreichen.“

„Indem müssen Sie es außerordentlich fein anfangen, um keinen Argwohn in seiner Seele zu wecken, nur langsam, Schritt für Schritt, dürfen Sie ihn auf der gefährlichen Bahn vorwärts führen, bis er in den Abgrund hinunterstürzt. Der Herr ist ein Edelmann aus alter, hochangesehener Familie, er wird nach zwei Jahren ein Majorat erben, steht aber augenblicklich noch unter Vormundschaft seines Onkels, den er haßt. Sie werden sich als ungarischer Graf in diese Familie einschleichen und das Vertrauen und die Freundschaft des jungen Herrn zu erwerben suchen; wenn Sie das erreicht haben, so beginnen Sie ungesäumt mit der Ausführung meines Planes, über den ich alsdann Ihnen noch weitere Instruktionen geben werde. Glauben Sie, das zu können?“

„Ich kann, was ich will,“ erwiderte der Graf, der mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hatte. „Ich mache Sie aber auch darauf aufmerksam, daß ich, um in einer solchen adeligen Familie standesgemäß auftreten zu können, mit den nötigen Mitteln versehen sein muß; werden Sie mir diese geben?“

„Meine Unterstützung richtet sich nach Ihren Leistungen,“ sagte Eduard antwortend, „ich wiederhole Ihnen, daß die moralische Vernichtung mein glühendster Wunsch ist.“

„Was verstehen Sie unter moralischer Vernichtung?“ unterbrach der Graf ihn, erwartungslos aufblickend.

„Die Verübung eines Verbrechens!“

„Eines Verbrechens, das ihn zur Auswanderung zwingt, oder ins Zuchthaus bringt,“ nickte der Graf. „Ich verstehe, der Vormund will das Majorat behalten, ist es nicht so?“

„Möglich, aber mir selbst liegt wenig daran, wer Eigentümer des Majorats wird, wenn nur der Verhaftete ausgeschlossen bleibt. Und nun frage ich noch einmal, wollen Sie das übernehmen? In der Sache selbst behalten Sie freie Hand, ich verlange nur, daß Sie mir von Zeit zu Zeit Bericht erstatten und mir mit beraten. Es wäre vielleicht möglich, ihn zum Duell zu bringen, in dem er alsdann fallen müßte.“

„Würde dadurch Ihr Haß befriedigt? Größere Befriedigung müßte es Ihnen gewähren, wenn dieser reiche Erbe arm und elend im Zuchthaus oder in der Fremde sein Dasein kümmerlich fristete. Mir scheint, der Vormund steht im Hintergrund.“

„Keineswegs!“ fuhr Eduard mit scharfer Betonung fort. „Wenn er auch indirekt unseren Plänen Vorschub leistet, so darf er doch von Ihnen nichts wissen, vergessen Sie das nicht, jede Anspielung darauf würde unangenehme Folgen für uns haben.“

„Ich gebe zu, daß dieser Vormund den Wunsch haben mag das Majorat zu behalten, aber andererseits würde die Schande des Neffen auf den Namen der Familie zurückfallen, und Sie werden begreifen, daß dies dem adelstolzen Edelmann nicht wünschenswert sein kann.“

Graf Stephan Morray lächelte sarkastisch, er durchschaute den ganzen Plan, die Erklärungen des Bankiers fanden bei ihm keinen Glauben.

„Ich will es übernehmen,“ sagte er. „Werden Sie mir meinen Wechsel diskontieren?“

„Zweitausend Gulden? Nein! Stellen Sie ihn auf fünf-hundert Gulden aus und versprechen Sie mir, dieses Geld in unserem Interesse zu benutzen, so werde ich es Ihnen auszahlen, sobald Sie jener Familie Ihren Besuch machen.“

Natürlich müssen Sie Ihre Wechsel wieder einlösen, wenn Ihre Kasse es Ihnen erlaubt, Sie haben ja allein den So-

nn, ich gebe Ihnen die Versicherung, daß es ein großer Gewinn sein wird. Stellt der junge Herr Ihnen Wechsel oder Schuldscheine aus, so werde ich diese honorieren, Sie haben also auch nach dieser Seite hin volle Sicherheit; können Sie ihn verleiten, einen Wechsel zu fälschen, so zahle ich Ihnen dafür den vollen Betrag. Wir reden darüber noch später ausführlicher, vor allen Dingen müssen wir nun sorgen, daß Sie hier in voller Sicherheit verweilen können. Sind Ihre Papiere in Ordnung?“

„Gut und in bester Ordnung,“ nickte der Graf. „Ich besitze einen Paß, welcher von mehreren Konsuln visiert ist, und die Bestätigung meiner Güter.“

„Die natürlich im Reisekoffer liegen!“

„Bitte, keine Verleumdungen!“

„Nein, nein, wir verstehen uns jetzt, ich werde mich bemühen, alles fernzuhalten, was eine Disharmonie hervorrufen könnte. Die unglückliche Farbe Ihres Paarses muß beseitigt werden.“

„Wodurch? Ich mag keine Perle tragen! Den Bart könnte ich scheeren lassen.“

„Nicht doch, das würde Sie verdächtig machen. Man würde nachforschen, weshalb Sie diese Aenderung vorgenommen haben, und Sie blieben trotzdem noch immer kenntlich. Ich hoffe ein Mittel zu finden, mit dem man die Haare dauernd färben kann, müßten Sie dieses auch jeden Tag anwenden, so würde Ihnen dies noch nicht so lästig sein, als wenn Sie eine Perle tragen sollten. Diese Wohnung müssen Sie verlassen, sagen Sie Ihrem Hauswirt, Sie reisen nach Ungarn zurück, und fahren Sie heute noch mit der Eisenbahn nach D., wo Sie im „Kaiserlichen Hof“ absteigen. Ich komme morgen früh nach und treffe im Hotel mit Ihnen zusammen, um Ihnen das Haarfärbemittel zu bringen, das Sie selbst nicht kaufen dürfen. Sie müssen sich ferner andere Garderobe anschaffen, da man Sie in der Anzug, den Sie jetzt tragen, zu häufig hier gesehen hat. Haben Sie nicht viele und intime Bekannte hier, so wird die Metamorphose vollständig gelingen, Sie treten als anderer Graf Morray auf und suchen eine Wohnung, die den Anforderungen

nachdem er eine die Einzelheiten seiner Dienste aufführende Rechnung gestellt habe; zu einer Vorleistung dieser Art sei er nicht verpflichtet. Durch eine Oberlandesgerichtsentscheidung und seitens einiger Schriftsteller ist die Frage aber bejaht worden. Zwar wird in sehr vielen Fällen die nicht spezifiziertere Rechnung ohne weiteres bezahlt; aber dann verzichtet der Kranke auf eine Prüfung, weil er zu dem Arzt Vertrauen hat. Verlangt aber der Kranke eine Spezifikation, so muß der Arzt diesem Verlangen nachkommen. Regelmäßig wird vorher die Höhe der Vergütung nicht vereinbart. Der Kranke muß in der Lage sein, zu prüfen, ob der Arzt die Tage eingehalten hat und er ist nicht verpflichtet, ohne weiteres den vom Arzt gesetzten Pauschalatz zu bezahlen. Er braucht vielmehr nicht früher zu bezahlen, als bis ihm der Arzt die Einzelheiten seiner Behandlung mitgeteilt hat.

Dresden. Der Unteroffizier Horn von der 4. Kompagnie des 102. Infanterie-Regiments hat Mannschaften geschlagen, gestoßen, an der Nase gezerrt und mit Füßen getreten. Außerdem befahl er einem Soldaten, auf den Schrant zu klettern und dort mit gefalteten Händen das Lied zu singen: „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. Ein anderer Soldat mußte vor dem Schranke niederknien und singen: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“. Obgleich 27 Fälle von Mißhandlungen, vorschriftswidriger Behandlung, Umfassung von Befehls- und Strafbefugnissen vorlagen, wurde dieser Unteroffizier nicht degradiert, sondern nur mit 7 Monaten Gefängnis bestraft. Das Oberkriegsgericht hat jedoch die Degradation ausgesprochen, da ein wegen solcher Rohheiten bestrakter Unteroffizier im Interesse der Disziplin nicht weiter im Vorgesetztenverhältnis belassen werden dürfe.

Darlehnsfucher um Vorküsse geprellt. Wegen Betrugs in mehr als 200 Fällen verurteilte die Strafkammer in Münster (Westfalen) den Agenten Beelen zu sechs Monaten Gefängnis. Der Verurteilte hatte Darlehnsfucher um Vorküsse geprellt und sich um die Beschaffung der nachgesuchten Darlehen nicht gekümmert.

Das Meer in Süd- und Mittelddeutschland.

In uralte, viele hunderttausende Jahre zurückliegende Zeiten Mittel- und Süddeutschlands führte Herr Gymnasiallehrer Geib-Kreuznach in einem in Kreuznach gehaltenen Vortrage seine Zuhörer zurück. Er erzählte von jener Periode, in der im heutigen Nahetal noch das Meer stand. Wann war das? War das damals als Rentier und Höhlenbär die Täler nahrungssuchend durchstreifen? Das Bett der Nahe lag damals 10 Meter höher als jetzt. Um sich diese 10 Meter tiefer einzugraben in die Erde, brauchte die Nahe 25 000 Jahre Zeit. Noch länger ist es her, daß die Meereswellen unsere Küste bespülten, denn es hat eine Zeit gegeben, wo die Nahe nicht nur 10 Meter höher stand, als jetzt, sondern 40 Meter, ja sogar über die Höhen des Rheingrafensteiner Waldes ist die Nahe gestiegen, denn wir finden dort, so führte der Redner aus, Nahewäden, die der Fluß abgelagert. Solange aber die Nahe hier floß, kann das Meer nicht dagewesen sein. Es währte eine unfassbar lange Zeit, bis der Spiegel der Nahe von der Höhe des Rheingrafensteins bis auf das jetzige Niveau sinken konnte. Die heutige Nahe braucht 40 Jahre, um ihr Bett um einen Millimeter zu vertiefen. Nach diesem Maßstab müßte es 7 600 000 Jahre gedauert haben, bis die Nahe vom Rheingrafenstein so weit wie jetzt herabkam. Nun war die Nahe aber in grauer Vorzeit ein reizender, gewaltiger Gebirgsstrom, der zentnerschwere Steine mit fortrollte, die Abtragung seines Bettes also schneller vollbringen konnte, als die jetzige Nahe. So rechnet man denn auch einen Zeitraum von 760 000 Jahren, der uns zurückführt zur Diluvialzeit. Aber das Meer hat noch früher hier gestanden, denn am Rheingrafensteiner Hof finden wir erst unter dem Geröll der Nahe die Seemuscheln — ergo war das Meer vor der allerältesten Nahe da. Und das ist mindestens 3/4 Million Jahre her. In anschaulicher Weise zeigte Redner, wie es der geologischen Wissenschaft gelungen ist, die genaue Küste des vorweltlichen Meeres dieser Gegend festzustellen. Das Meer drang von Süden her bis zum Röhlsberg, Horet, Waldalgesheim, Stromberg, Bodelheim, Hadenheim usw. vor. Die zerstörte Kraft des Meeres bröckelte beständig Gestein aus dem Untergrund ab. Die schweren Stücke läßt es nahe der Küste liegen, sie bleiben scharfsantig. Die kleineren Steine werden weiter ins Wasser hinausgespült und hin und her bewegt, wodurch sie ihre Kanten verlieren und sich rundlich abschleifen. Das ganz seine Geröll wird über 200 Meter hinaus fortgespült und bildet den Meereschlamm, den wir Schluff nennen. Dieses Gescheh der Strandbildung ermöglichte die genaue Festlegung

der alten Meeresküste und gestattete auch einen Rückschluß auf die Stellen, an denen Flüsse in das Meer mündeten. Die Nahe transportiert so jährlich 5 Millionen Zentner Festland ins Meer. Wollten wir die gleiche Menge mit der Bahn verschicken, müßten wir einen Güterzug haben, der 150 Kilometer lang ist, also von Kreuznach bis Bonn reicht. Was die Nahe in einem Jahre schafft, bringt der Rhein schon in zwei Tagen fertig.

Wo die Küste des alten Meeres war, finden wir Felsgestade, nahe der Küste gelben Sand und weiter entfernt den Meereschluff, der heute als grüner Ton in Erscheinung tritt. Der gelbe Meeresand ist weiter nichts als Porphyry, also abgebröckeltes und von den Wellen geschliffenes Material des Untergrundes. In einer Sandgrube in Hadenheim wurde eine prächtige Porphyryklippe freigelegt, die das Kreuznacher Meer ausgelaugt hat und die es verdiente, als Naturdenkmal erhalten zu werden. Aber nicht nur die Steine, sondern auch die Tiere bezeugen den Verlauf der alten Meeresküste. Bei Bodelheim fand man zahlreiche Austerfossilien, ebenso auf der Haardt. Ueber das ganze Kreuznacher Tal tauchten damals die Fluten des Meeres dahin. An den Steigwerken, am Kirchhof, am alten Bahnhof, überall finden wir grünen Schluff am Meeresboden.

Wenn heute der Forscher mit Hacke und Spaten den Boden durchforscht, feiert manch begrabenes Leben verkümmerte Tage seine Auferstehung. Da finden wir Muscheln in allen Formen, Familienaustern mit Schalen, deren jede fünf Pfund wiegt, Schnecken usw. Merkwürdigerweise finden wir die Verwandten der bei uns gefundenen Fossilien immer in den warmen Meeren des Südens, im Mitteländischen Meer, im persischen Golf usw. Wunderbar ist der Formenreichtum der kleinen einzelligen Foraminiferen kleiner Protoplasma-Kümpchen, die uns in 225 Arten entgegengetreten, ferner Korallen usw. Aber auch Haifische lebten in diesem Meer, vor allem der Heringshai, der fünf bis sechs Reihen Zähne im Maul trug, im ganzen über 400 Stück. Haifischzähne werden in großer Zahl gefunden, besonders an der Neumühle bei Alzen.

Redner zeigte dann alle Tiere und Pflanzen jener Zeit in Lichtbildern und in wertvollen Versteinerungen, die seiner umfangreichen Sammlung entnommen waren. Auf diese Art machte man Bekanntschaft mit den Seekühen, sah das Mastodon, den Tapir, von den Pferden sogar das allerälteste, das noch fünf Zehen hatte und nicht größer wie ein Fohrbund war. Mit Entzücken ruhte der Blick auf den dichten Lorbeerwäldern, auf den üppigen Palmen, den Feigenbäumen, dem mächtigen Eucalyptus, dem Kamutbaum, den vielartigen Riefen, die damals die Naheberge, die als Inseln aus dem Meer ragten, bedeckte. Auch Zimbaum und Kampherbaum kamen hier vor, die wir jetzt nur noch in Japan und China finden. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die Kreuznacher Gegend damals ganz das Aussehen und das Klima der Kanarischen Inseln hatte. Die Alpen gab es damals noch nicht, sie sind erst später durch eine gewaltige Eruption aus dem Schoß der Erde aufgestiegen, sie trennten uns also nicht, wie heute vom warmen Süden. Dasselbe Meer, das die Wüste Sahara bedeckte, bespülte auch Süddeutschland, daher die Verwandtschaft zwischen unsern Fossilien und der lebenden Flora und Fauna jener Gegenden. Und wenn wir manche der Tiere und Pflanzen der Kreuznacher Meereszeit heute nur noch in Nord- oder Südamerika finden, so weist uns diese Erscheinung darauf hin, daß Nordamerika durch Island einst fest mit Europa verbunden war, Afrika durch die Kanarischen Inseln, das sagenhafte Atlantis, mit Südamerika. Erst lange nach der Kreuznacher Meereszeit tauchte der Mensch auf der Erde auf, noch kaum 10 000 Jahre ist es her, daß die Menschen angefangen haben, Geschichte zu machen, aber langsam zieht die Nahe wieder den Boden, auf dem wir stehen, unter den Füßen weg, alle 40 Jahre einen Millimeter! Und nach Jahrtausenden wird vielleicht das Meer wiederkommen, das vor Millionen von Jahren zurückgedrängt wurde.

Verschiedenes.

Turnerisches Ackerlei. Das Abzeichen der Deutschen Turnerschaft, von einer Leipziger Firma hergestellt, ist seit dem Jahre 1911, in welchem es zur Einführung gelangt ist, in 100 572 Stück verkauft. Da der Hersteller sich verpflichtet hatte, für jedes verkaufte Stück 5 Pfennig an die Dr. Ferdinand Goeh- Stiftung zur Errichtung deutscher Turnstätten abzuführen, so hat der Verkauf des Abzeichens der Stiftung in zwei Jahren den hoch erfreulichen Zuschuß von 5028 Mark gebracht.

Die Zahl der verheirateten Frauen in gewerblichen Berufen ist ständig in Zunahme begriffen. In den Altersgruppen von über 30 Jahren ist sogar der Anteil der Verheirateten größer, als der der Ledigen. Nach amtlichen statistischen Angaben ist die Zahl der über 30 Jahre alten ledigen Arbeiterinnen von 1895 bis zur letzten Gewerbezahlung um 49 288 oder 24 Prozent gestiegen, die der gleichaltrigen verheirateten Arbeiterinnen aber um 141 405 oder um 80 Prozent. Außerdem hat sich die Zahl der unter 30 Jahre alten verheirateten Frauen von 74 977 auf 130 831 erhöht. Somit ergibt sich insgesamt eine Zunahme der Verheirateten von 250 666 auf 447 947 oder um 197 281, gleich 78 Prozent.

Saurierfunde in Deutsch-Ostafrika. Wie die „Deutsch-Ostafrikanische Ztg.“ erzählt, hat der frühere Leiter der Ausgrabungen bei Tendaguru, Dr. Reif, der zur Aufnahme eines der drei geologischen Querprofile durch Ostafrika auch die Serengeti durchquerte, am Strand dieser Steppe in der Oldoway-Schlucht ein reiches Vorkommen fossiler Säugetiere festgestellt. Das Vorkommen ist auf Grund der bisher in der Oldoway-Schlucht vorgenommenen Arbeiten als ganz besonders reichhaltig, sowohl was die Zahl der Fundstücke als der einzelnen gefundenen Arten angeht, anzusprechen. Die Fossilien gehören wahrscheinlich der altdiluvialen bis jungtertiären Epoche unseres Erdballes an. Nach den bisherigen Funden zu schließen, sind dort die Abnen unserer jetzigen großen Steppensavanna in Versteinerungen erhalten. Ein prächtiger Fund, der bisher schon gemacht ist, ist vor allem ein bis auf den Unterkiefer völlig erhaltener Halsassenshüdel. Die gefundenen Reste sind völlig versteinert und allseitig dicht von festem Stein umschlossen. Die verschiedenen zunächst in die Fundstelle vorgetriebenen Gräben ergaben ganz verschiedenes Material. In einem waren circa 8—10 gleichartige Antilopen und einige Raubtiere eingebettet. Ein anderer ergab schöne und zahlreiche Reste eines Nashorns, ein dritter einen prächtig erhaltenen Flußpferdschädel usw. Im ganzen kamen etwa zehn verschiedene Antilopenarten zum Vorschein, auch Reste von Schweinen und Nagetieren. Besonders reichlich sind auch die Elefantenfunde geworden. Es muß da im Waldesdickicht zwei ganz verschiedene Elefantenrassen gegeben haben: Zwergform mit kleinen eingekrümmten Stoßzähnen und ein Riesengeschlecht. Ein letzter Graben lieferte drei gewaltige Beine eines der zu diesem Elefanten geschlecht gehörigen Riesen, die einzelnen Gliedteile noch in ihrem natürlichen Zusammenhang. Auch ein Stoßzahn wurde gefunden, sehr gerade und schlank, bei einer Länge von 3,18 Meter.

Historische Nasen. Die Charaktereigenschaften eines Menschen aus der Form seiner Nase zu bestimmen, ist eine ziemlich alte Wissenschaft. Napoleon bevorzugte Personen mit ausgeprägten, wohlgeformten Nasen. Seine eigene ließ in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig. Friedrich des Großen Nase war derart bemerkenswert, daß der berühmte Züricher Physiognomiker Johann Kaspar Lavater seinen Ruf auf Spiel setzte, indem er eine Wette einging, mit verbundenen Augen, nur dem Gefühl seines Daumens und Zeigefingers folgend, sie unter 10 000 anderen herauszufinden. Die Nase von George Washington gehörte dem echten Typus der Adelnasen an, die große Festigkeit, Gebuld, aber auch Heroismus verraten. Dasselbe gilt von Julius Cäsar. Von Lortz und Solon wird berichtet, daß ihrer Nasen Länge sechs Zoll betragen haben soll. Der unsterbliche Doid besah eine Klaffen-Nase. Auch die Riechorgane von Alexander dem Großen und Richelien wiesen besondere Eigenheiten auf. Ganz einzigartig soll indessen die Nase von Mohammed gewesen sein. Sie war nämlich derart gebogen, daß es schien, als ob ihre Spitze sich zwischen seine Lippen schieben wolle. Ruma Pompilius' Nase war sechs Zoll lang. Die Nasen von Shakespeare, Franklin und Bacon wiesen alle weite Nasenlöcher auf, ein Merkmal außerordentlicher Gedankenschärfe und Borliebe zu ernsten Betrachtungen.

Der Besserwiffer. Ein heffischer Landpfarrer traute ein Bauernpaar. Es entwickelte sich bei der heiligen Handlung das übliche Frage- und Antwortspiel. Der Pfarrer fragte den Bräutigam: „Wißt du die hier anwesende Katharina Weiershäuser auch als dein eheliches Gemahl immer lieb haben?“ „Ja, Herr Pfarrer, wann's möglich ist.“ Leise sagte der Pfarrer: „Sie müssen ja oder nein sagen.“ „Ja“, erscholl kräftig die Stimme des angehenden Eheherrn. Nach der Trauung sagte der Pfarrer zum Bräutigam: „Lieber Mann, was haben Sie mich in eine große Verlegenheit gebracht! Sie durften ja nicht anders antworten als ja oder nein; da konnte ja die ganze Trauung ungültig sein!“ „Herr Pfarrer“, war die Antwort, „wann Sie's Mensch so fenne dächte wie eich, dann hätte Se auch niz anmeres gesagt.“

gen Ihres Standes einpricht. Ich werde Ihnen, wenn dies alles geschieht, weitere Instruktionen geben, auch bezüglich des Vorwands, unter dem Sie der betreffenden Familie Ihre Aufsicht machen können. Sind Sie damit einverstanden?“ „Vollständig!“ „So reisen Sie also heute abend ab?“ „Ganz, wie Sie wünschen!“ „Eduard nicht befriedigt und erhob sich, noch einmal schweifte sein Blick prüfend durch das Zimmer, während er seinen Passtot zutüpfelte.“ „Was auch in der Folge geschehen mag, Sie werden die Unterredung, die wir jetzt gehabt haben, unter allen Umständen verschweigen“, sagte er, die Verantwortung für alles was Sie in dieser Angelegenheit tun, müssen Sie allein übernehmen; sollten Sie sich jemals auf das Bündnis mit mir berufen, so werde ich Sie desavouieren.“ „Ich kann mir das denken“, spottete der Graf, der wieder auf- und niederwanderte, „Sie wollen natürlich der Ehrenmann bleiben.“ „Allerdings, Sie dagegen haben nichts zu verlieren“, fuhr Eduard mit scharfer Betonung fort, „Ihnen kann ja am Ende wenig daran liegen, ob Ihr Sündenregister etwas länger wird. Auf Wiedersehen morgen in D.“ „Ich werde dort sein“, nickte der Graf, und nach kurzem Gruß ging Eduard hinaus. Die Frage, die ihm so viel Kopfzerbrechen gemacht hatte, war nun gelöst; er sagte sich wohl mit Recht, er habe seinen besseren Verblüdeten finden können, als diesen Abenteuerer, der durch sein aristokratisches Auftreten und sein feines Benehmen jeden bestechen mußte. Es war sehr wahrscheinlich, daß Baron Dagobert mit seiner inneren Unzufriedenheit und seinem Groll gegen den Vorwand sich an diesen Mann angeschlossen, er besah ja keinen Freund dem er seinen Kummer und seine Sorgen anvertrauen konnte und gelang es dem Grafen, das volle Vertrauen des Barons zu gewinnen, so hatte er leichtes Spiel mit ihm, das wußte Eduard aus Erfahrung. Er blieb an mehreren Friseurläden stehen, um sich nach

einem Haarfrömmittel umzusehen, und so gelangte er endlich vor das Schaufenster des Friseurs Bürger, bei dem er augenblicklich fand, was er suchte. Ohne Bögen ging er hinein, aus dem oberen Stockwerke schallten laute Stimmen und frohes Lachen herunter. Ein Mädchen wollte ihn bedienen, er verlangte den Geschäftsinhaber selbst zu sprechen, einige Minuten später kam der Friseur in Frack und weißer Weste mit hochrotem Gesicht die Treppe herunter. „Habe die Ehre“, schnarrte er mit einer Bebeugung, „womit kann ich dienen?“ „In Ihrem Hause geht es ja lustig zu“, scherzte der Bankier. „Auf meine Kosten, jawohl, die Geschichte reißt mir ein böses Loch in den Geldbeutel, aber ich habe ja nur das eine Kind, und das feiert heute Hochzeit.“ „Da gratuliere ich. Hoffentlich eine gute Partie?“ „Danke, ja, wie man es nimmt“, erwiderte Bürger, an den Spitzen seines Knebelbartes drehend. „Ein braver Mann, kein Vermögen, die jungen Leute werden sich plagen müssen, aber dafür sind wir ja auf der Welt.“ „Nicht alle!“ „Nein, nicht alle. Sie haben recht. Aber die, denen die gebrauchten Tauben in den Mund fliegen, haben auch nicht immer, was sie wollen, von Sorgen bleibt keiner verschont, der eine hat sie in dieser, der andere in jener Weise.“ „Haben Sie ein sicheres Mittel, rote Haare schwarz zu färben?“ „Ein ausgezeichnetes und ganz unfehlbares Mittel“, nickte der Friseur in seiner lebhaften Weise, während er eine Flasche aus dem Glasschrank holte, „etwas teuer, aber der Erfolg ist sicher und überraschend.“ „Auch dauernd?“ „Dauernd? Ja, wenn die Haare nachwachsen, sind sie wieder rot; es wird zweckmäßig sein, den Kopf alle drei oder vier Tage damit zu waschen, dann aber garantiere ich dafür, daß niemand die ursprüngliche rote Farbe entdecken wird.“ Das war es, was Eduard suchte, er besahnte den Preis, warf

einen flüchtigen Blick auf die Gebrauchsanweisung und nicht befriedigt, als er in derselben die Behauptungen des Friseurs bestätigte fand. „Habe die Ehre!“ schnarrte Bürger, als er die Haustür hinter dem Bankier schloß, dann stieg er hastig wieder die Treppe hinauf. In der Stube war die Hochzeitsgesellschaft versammelt, die fröhliche Stimmung war einer fast unheimlichen Stille gewichen. „Na, was ist denn nun wieder los?“ fragte der Friseur mit einem forschenden Blick auf das Antlitz seiner Frau. „Nichts Besonderes, Schwiegeroater“, erwiderte Abraham, der neben seiner jungen Frau saß und sich zu einem Lächeln zwang. „Die Mutter ist wieder einmal über den Anton hergefallen, ich kann ihn doch nicht besser machen, als er ist.“ „Weshalb auch heute davon reden, Marie?“ wandte Bürger sich vorwurfsvoll zu seiner Frau. „Es geht uns ja weiter nichts an.“ „Er ist der Bruder Abrahams, also gehört er jetzt zur Verwandtschaft“, unterbrach sie ihn erst, „und ich will keinen Schandfleck in unserer Familie.“ „Bestraft ist er aber noch nicht“, warf Abraham ein. „Und die Schmarre in seinem Gesicht?“ fragte sie scharf. „Ein Fuhrmann hat aus Versehen.“ „Kenne schon die Entschuldigung“, fiel sie ihm mit einer energischen ablehnenden Handbewegung ins Wort. „Der Baron Darboren war der Fuhrmann, und die Reitpeitsche traf ihn nicht zufällig, sondern mit Absicht.“ Betroffen blickte Abraham auf, sein Gesicht war blaß geworden. „Wer hat Dir das gesagt?“ fragte er. „Der Förster aus Eichenhorst war heute in der Fröhe hier, um mir den Hochzeitsbraten zu bringen, wenn er mir auch nicht alles ausführlich erzählt hat, so habe ich doch genug gehört, um mir einen Vers daraus machen zu können.“

Fortsetzung folgt.

Der Weg

in das **neueröffnete**



Etagen-Geschäft Konfektionshaus **Stern**, Coblenz,
nur Firmungstrasse 14, im Hause des Herrn Herlet (im Löwenhof)

ist für jedermann eine **Geldersparnis!**

Mein Geschäft befindet sich auf der ersten Etage. Grosse Ladenmiete, grosse
Schaufensterbeleuchtung, grosse Dekorationskosten **bleiben mir erspart!**

Ich kann mithin durch die niedrigen Geschäftskosten sowie **Gelegenheitsposten**

mit einem derartig bescheidenen Nutzen rechnen, dass der Verkauf zu **allerniedrigsten** Preisen
geschehen kann. — Ich führe nur gute solide Qualitäten und leiste für jedes Stück Garantie.
Für jedes sich nicht tragende Stücker Ersatz.

:: Herren-Anzüge ::

Eleg. Anzüge
Grosse Auswahl . . . nur 7.50, 12.00, **14⁰⁰**

Neu! Karo Die grosse Mode!
Eine Serie **Anzüge** auf der Etage
für Gelegenheitskäufe! **16⁵⁰**

Eine Serie **Modell-Anzüge**
teils Musterstücke, teils Restposten
Mk. 38.—, 34.50, 28.—, 25.50, 22.—, **19⁷⁵**

Blaue und Marengo
Herren-Anzüge
Mk. 36, 32.50, 29, 24.50, 18.75, 16 bis **12⁷⁵**

:: Burschen-Anzüge ::

entsprechend billiger — in Riesen-Auswahl.

Elegante **Herren-Hosen** Mk. 12.—, **1²⁵**
9.75, 6.50, 4.45, 3.65, 2.75, 1.95 bis

Ein Posten **Herren-Westen** nur **Reststoffe** **1⁶⁵**

Zur heil. Einsegnung:

Kommunion- und Konfirmanden-Anzüge
in tiefschwarz und blau, nur tragbare, gute Qual. **7⁰⁰**
Mk. 24.—, 21.—, 18.50, 16.—, 14.—, 12.50, 9.75,

Ein Posten Neuheiten in
Jünglings- und Burschen-Anzüge **6²⁵**
26.—, 23.75, 19.50, 14.75, 12.00, 9.50,

Knaben-Anzüge darunter **1⁴⁵**
eleg. Mustersachen, in allen modernen Fassons
13.50, 10.—, 8.75, 6.45, 4.75, 3.95, 2.60 bis

Sensationell billig! **60³**
Ein Posten **Knaben-Hosen**
aus Reststoffen, zum Aussuchen 95

Ein Posten **Burschen-Hosen** aus Reststoffen **2⁹⁵**
darunter eleg. gestreifte weit bess. Qual.

Ein Posten **Herren-Hosen** **3⁹⁵**
aus Reststoffen, zum Aussuchen . . . nur

Keine zurückgesetzten Sachen, nur neue diesjährige Ware!

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Konfektions-Haus

Stern

14 Firmungstrasse 14

im Hause des Herrn Herlet
im Löwenhof, das Haus mit den vier Löwen.

Grösstes und modernstes
Etagen-Geschäft
dieser Art am Platze!

Merken Sie sich
genau **14**
nur die Nummer

Gratis-Eröffnungs-Geschenk!



Es ist Zeit

für die Zukunft der schulent-
lassenen Jugend zu sorgen.

Eltern

werden darauf aufmerksam ge-
macht, daß kein anderer Beruf
wie der kaufmännische, ihren

Kindern

und zwar nicht nur den Söhnen,
sondern insbesondere auch **den**
Töchtern, schneller

sichere Existenz

bietet, da solche bei guter Vor-
bildung schon nach einer Aus-
bildungszeit von einigen Monaten
gut bezahlte Büro- oder Kontor-
stellen bekleiden können.

Sorgfältige, gewissenhafte Aus-
bildung erfolgt in der

Priv. Handelsschule

von **Gerard Bohne, Neuwied**,
Bahnhofstr. 71. Fernspr. 492.
Begr. 1906. Prospekt frei.
Tages- und Abendkurse.
Beginn jederzeit.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

100000 Mk.

Hauptgewinn der großen Natur-
schutzpark-Geld-Lotterie **500**
à **3.30 Mk.** Ziehung best. 3. und
4. April, sowie **Aachener Lose**
à **2 Mk.**, **11 Stück 20 Mark**,
Ziehung 30. u. 31. März. Empfehle
meine so beliebten **Glücksnummern**
mit einem **Köthener Silber-**
loos und einem **Aachener Los**
inklusive Porto und Listen für nur
5.75 Mk. Nachnahme 25 Pfg.
teurer versendet

Jos. Boncelet Ww.

Haupt- u. Gluckskollette,
Coblenz,
nur Jesuitengasse 2.

Mädchen

kann das Kleidermachen und
Zuschneiden erlernen.
Wo, sagt die Expedition d.
Blatt-s.



Heute **Donnerstag**
lebendfrisch in Verpackung
eintreffend:
Schellfische, Cablian,
Schollen, Rotzungen
und empfehle solche u. billigsten
Preisen
Eduard Bruggater.

Hotel „Keramischer Hof“, Höhr.

Sonntag, den 5. April:

Einmaliges Gastspiel des weltbekannten einzig
und ältesten Zauberhünstlers

Bellachini

Neue fast ans Unmögliche grenzende Vorführungen
der modernen und indischen Magie, Autosuggestion
ohne Anwendung der Hypnose, Entfüllungen über
die neuesten Tricks der sogenannten Spiritisten.

Alles Nähere die Zettel.

Kasseneröffnung 7¹/₂ Uhr. Anfang 8¹/₂ Uhr.

Billets im Vorverkauf in der Buchhandlung Wagner, Höhr:
I. Platz 80 Pfg., II. Platz 50 Pfg.

Abendkasse: I. Pl. 1 Mk., II. Pl. 60 Pfg., III. Pl. 30 Pfg.

Restauration Waldkrug Uhlenhorst

an der Linde zu Grenzhausen ist vom
1. April an wieder eröffnet.

Um geneigten Zuspruch bittet

Wilhelm Simonis.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich ein
**Atelier der modernen Damen-
und Kindergarderobe**

und halte mich in sämtlicher Ausführung bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll!

Frau **E. Schneider**
Hilfsheid.

Realschule

zu Diez a. d. Lahn.

Berechtigte höhere Lehranstalt
mit Vorschule.

Das neue Schuljahr beginnt am 21. April 1914.
Anmeldungen, auch für die **Städt. höhere Mädchenschule**,
nimmt der Unterzeichnete täglich von 11—12 im Amtszimmer
der Realschule entgegen. Vorzulegen sind: Geburts- und
Zweitschein, eventuell Zeugnisse.

Aufnahmeprüfung: Donnerstag, den 2. April,
nachm. 3 Uhr; für die Mädchenschule, Freitag,
den 3. April 3 Uhr.

Auswärtigen werden gute und preiswerte Pensionen
nachgewiesen.

Direktor **Dr. Liesau.**

Makulaturpapier

in jedem Quantum, hat abzugeben
L. Rühlmann, Höhr, Buchdruckerei.